

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 24 (1974)

Heft: 1

Buchbesprechung: Die grosse Krise in Amerika. Vergleichende Studien zur politischen Sozialgeschichte 1929-1939 [hrsg. v. Heinrich August Winkler] / Geschichte der amerikanischen Wirtschaft im 20. Jahrhundert [Hans Jaeger]

Autor: Guggisberg, Hans R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Ukraine. Mit geradezu rührender Akribie im Nebensächlichen zeichnet er aus der Sicht der lokalen deutschen und alliierten Machthaber die Geschehnisse und Drangsale jener deutschen Truppen, die «mit befriedigender Zuverlässigkeit» (Fischer, S. 148) ihre Verpflichtungen als «Platzhalter» der Entente wahrnahmen, um in der Ukraine «den allgemeinen Kultur- und Menschheitsstandpunkt zu wahren» (General v. Winterfeldt), das heisst, eine Machtergreifung der Bolschewiken – jener «allen menschlichen und göttlichen Gesetzen hohnlachenden Verbrecherregierung in Russland» (Ludendorff) – zu verhindern.

Durch diese Handlangerdienste für die Entente erhoffte man sich in Berlin einen milderen Versailler Vertrag, nachdem weitergehende Hoffnungen – die Ukraine als deutsches Faustpfand zu benützen – sich wegen der sich verschlechternden Truppenmoral nicht mehr aufrechterhalten liessen. Wie die Deutschen, so verbrannten auch die Franzosen sich an der Intervention die Finger. Diese waren nach dem Waffenstillstand mit 70 000 Mann in Südrussland gelandet und schlossen mit der separatistischen ukrainischen Direktoriatsregierung unter Simon Petljura einen Vertrag ab, der Frankreich das Recht geben sollte, während fünfzig Jahren die Finanz-, Handels- und Wirtschaftspolitik der Ukraine zu kontrollieren.

Die Episode nahm allerdings ein pikantes Ende: die Franzosen, die gekommen waren den deutschen Abzug zu überwachen, waren im März 1919 auf die Hilfe der Deutschen angewiesen, um den durch die Bolschewiken erzwungenen Abzug der eigenen Truppen aus dem Schwarzhafen Nikolajew zu decken. Die für die Deutschen bestimmten Schiffe trugen die Franzosen nach Hause, und die Deutschen mussten sich die Bedingungen für ihren eigenen Rückzug mit den Vertretern der Sowjetregierung selbst vertraglich aushandeln.

Gegen den Strich ausgekämmt, liefert Fischers Studie einige interessante Aufschlüsse – etwa über das Verhältnis der deutschen Soldatenräte zu den Bolschewiken. Als Ganzes gesehen, stimmt jedoch diese ideologieunkritische buchhalterische Fleissarbeit den Rezensenten traurig. Jaures' Mahnung, von der Vergangenheit das Feuer und nicht die Asche zu bewahren, wäre hier gerade besonders angebracht gewesen.

Zürich

Alex P. Schmid

Die grosse Krise in Amerika. Vergleichende Studien zur politischen Sozialgeschichte 1929–1939. Hg. von HEINRICH AUGUST WINKLER. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1973. 243 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 6.)

HANS JAEGER, *Geschichte der amerikanischen Wirtschaft im 20. Jahrhundert.* Wiesbaden, Steiner, 1973. 186 S. (Wissenschaftliche Paperbacks 2, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.)

Die beiden vorliegenden Publikationen zur amerikanischen Zeitgeschichte folgen zwar unterschiedlichen Zweckbestimmungen, aber sie berühren sich an

entscheidenden Punkten ihrer Thematik und rechtfertigen daher eine gemeinsame Besprechung.

Der von H. A. Winkler herausgegebene Sammelband enthält sieben Einzeluntersuchungen, die sich mit verschiedenen sozialhistorischen Problemen der Zeit von 1929 bis 1939 befassen. In der ersten Abhandlung umreißt Ellis W. Hawley – er ist der einzige Amerikaner unter den Autoren des Bandes – den Rahmen der Fragestellungen, indem er in kenntnisreicher und klar gegliederter Überschau den New Deal als eine besondere und für die USA typische Erscheinungsform des «Organisierten Kapitalismus» interpretiert. Jürgen Kocka behandelt sodann die «Organisationen amerikanischer Angestellter in Wirtschaftskrise und New Deal», während Peter Lösche das Problem «Arbeiterbewegung und New Deal» untersucht. In diesen beiden Studien geht es vor allem um die Frage, warum die Wirtschaftskrise in den USA keine breite Massenopposition sozialistischer oder faschistischer Prägung hervorrief. Das Scheitern der agrarischen Protestbewegungen ist der Gegenstand des Aufsatzes von Hans-Jürgen Puhle («Populismus, Krise und New Deal»). Diese Abhandlung greift verhältnismässig weit ins 19. Jahrhundert zurück und betont u. a. auch die Kontinuitäten, die den Populismus mit dem «Progressive Movement» verbinden. Hellmut Wollmann analysiert die «Wohnbaupolitik des New Deal» und zeigt mit seiner Fallstudie, wie eng die Grenzen der Rooseveltischen Sozialpolitik dort waren, wo sie nicht von machtvollen Organisationen gestützt wurde. Eine weitere und besonders wichtige institutionelle Schranke der Reformpolitik des New Deal wird von Willi Paul Adams in der Abhandlung über den Konflikt Roosevelts mit dem Supreme Court analysiert. Zum Schluss beschreibt der Herausgeber die gegen den New Deal gerichteten Oppositionsbewegungen und versucht, sowohl die Gründe ihres Scheiterns als auch ihre Eigenarten gegenüber den europäischen Faschismen deutlich zu machen.

Die sieben Untersuchungen sind ausnahmslos sorgfältig dokumentiert und sehr lesbar geschrieben. Sie bieten zuverlässige und lehrreiche Information über Themen der amerikanischen Geschichte, die in Europa im allgemeinen wenig bekannt sein dürften. Die Fragestellungen sind durchwegs klar und eindeutig formuliert, und die Ergebnisse werden einprägsam dargelegt. Dass die ältere und neuere amerikanische Forschung gelegentlich kritisiert wird, überrascht nicht, denn gerade im Themenbereich dieses Sammelbandes haben die Debatten bis heute noch keinen Abschluss gefunden und noch nicht zu eindeutig anerkannten Geschichtsbildern geführt. Die Kritik der hier zum Wort gekommenen deutschen Amerika-Historiker ist jedoch stets massvoll gehalten und frei von dogmatischer Verengung. Sie richtet sich nicht nur gegen ältere Interpretationen, sondern an manchen Stellen auch gegen die Einseitigkeiten der heute in den USA sehr erfolgreichen «Radical History». Bei näherer Prüfung bringen die vorliegenden Studien nicht allzu viele bisher unbekannte Fakten ans Licht; ihr Hauptverdienst liegt vielmehr in der Betonung bestimmter Zusammenhänge, die von früheren Historikern wenig

beachtet wurden, sowie in der umfassenden Präsentation des heutigen Forschungsstandes.

Der Untertitel des Bandes offenbart die Intention der Autoren, die amerikanische Sozialgeschichte der Ära Hoovers und Franklin D. Roosevelts in vergleichender Betrachtung zu untersuchen. Über den Sinn und die Berechtigung der komparatistischen Forschung und Darstellung referiert der Herausgeber im Vorwort sehr überzeugend. In den Abhandlungen selbst jedoch wird die angekündigte Tendenz nicht in der erwarteten Deutlichkeit spürbar. Bestimmende Gestaltungsfunktion erhält sie nur in der letzten Abhandlung, die auch von ihrem Thema her den komparatistischen Ansatz besonders ergiebig macht. Trotz dieser Einschränkung darf man aber anerkennen, dass die Reihe der «Kritischen Studien zur Geschichtswissenschaft», in der bereits einige höchst verdienstvolle Arbeiten veröffentlicht worden sind, durch ihren sechsten Band eine sehr erfreuliche Erweiterung erfahren hat. (An den recht selbstbewusst gefassten Titel der Serie, der vielleicht exklusiver klingt als er gemeint ist, wird man sich mit der Zeit wohl gewöhnen.)

Der Wirtschaftshistoriker Hans Jaeger will ein Einführungs- und Orientierungswerk vorlegen. Er hat in erster Linie studentische Leser im Auge, denen er eine ergänzende Begleitlektüre für den akademischen Unterricht in die Hand geben möchte. Dass hier eine strenge Selektion der mitzuteilenden Fakten und Ereignisse getroffen werden musste, ist selbstverständlich, und man begrüsst den Willen des Verfassers, besonders die längerfristig wichtigen und wirksamen Geschehnisse herauszuarbeiten. Ihnen ist denn auch ein ausgezeichnet aufgebautes Schlusskapitel gewidmet, das als Zusammenfassung des Bandes ebensogut am Anfang stehen könnte. Die Darstellung ist überzeugend gegliedert und dürfte auch dem Nichtspezialisten überall verständlich bleiben. Dass am Anfang immer wieder Rückblicke ins 19. Jahrhundert notwendig sind, überrascht keineswegs; man fragt sich, ob der Verfasser nicht besser getan hätte, mit einem besonderen Kapitel über die industrielle Revolution zu beginnen. Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bildet für die amerikanische Wirtschaftsgeschichte ja kaum eine deutliche Epochengrenze. Dass der Problemkomplex der sozialen Reformbewegungen und der Geschichte der Gewerkschaften nur sehr knapp gestreift werden konnte, ist zwar bedauerlich, aber im Hinblick auf den begrenzten Raum, der zur Verfügung stand, begreiflich. Andererseits ist es dem Verfasser immer wieder gelungen, sowohl die zeitgenössische als auch die historiographische Beurteilung wichtiger Fakten und Ereignisse deutlich werden zu lassen. Dies geschieht etwa in den Kapiteln über die Wirtschaftskrise und den New Deal, aber auch in den Abschnitten über die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Sehr anschaulich wird die zunehmende Verflechtung der USA in die Weltwirtschaft geschildert, und auch die jüngsten Erschütterungen des Währungssystems bleiben nicht unerwähnt. Auch abgesehen vom darstellenden Text enthält der Band wertvolle Hilfe und Anregung für die Auseinandersetzung mit seinem Thema. Jedes Kapitel

schliesst mit einer Reihe von Fragen, die die Einprägung des Stoffes erleichtern sollen, und mit Hinweisen auf einschlägige weiterführende Literatur. Die im Anhang beigegebene Gesamtbibliographie enthält viel Wichtiges in systematischer und übersichtlicher Gliederung. Übergangen werden leider Louis M. Hackers *The Course of American Economic Growth and Development* (New York: Wiley, 1970) und die ganz ausgezeichnete, von Lance E. Davis u. a. herausgegebene Darstellung *American Economic Growth – An Economist's History of the United States* (New York: Harper & Row, 1972). Die Arbeit von H. Jaeger dürfte jedoch ihren Zweck trotzdem aufs beste erfüllen. Sie sei nicht nur den Studierenden, sondern auch den Dozenten und Geschichtslehrern angelegentlich empfohlen.

Basel

Hans R. Guggisberg

Kulturpolitik der Sowjetunion. Hg. von OSKAR ANWEILER und KARL-HEINZ RUFFMANN. Stuttgart, Kröner, 1973. XXIV, 400 S. (Kröners Taschenausgabe. Bd. 429.)

In einer Zeit, da die chinesische «Grosse Proletarische Kulturrevolution» in aller Leute Mund ist, ist es besonders zu begrüßen, dass mit viel Verspätung die «Kulturrevolutionen» Lenins und seiner Nachfolger Gegenstand einer Untersuchung sind. Der vorliegende Band ist die erste umfassende Darstellung der sowjetischen Kulturpolitik in einer westlichen Sprache. Sechs ausgewiesene Wissenschaftler aus der Bundesrepublik behandeln die sowjetische Politik auf den Bereichen der Erziehung und Bildung (Oskar Anweiler, der weitaus umfangreichste Artikel), der Wissenschaft (Klaus Meyer), der Literatur (Peter Hübner), der bildenden Kunst (Hans-Jürgen Drengenberg), der Beziehung zu den nationalen Einzelkulturen der sowjetischen Völker (Bernhard Dilger) und der kulturellen Aussenbeziehungen (Wolfgang Kasack). Nicht berücksichtigt wurden die sowjetische Film-, Theater- und Musikpolitik (man denke an Eisenstein, Pudovkin, Meyerhold oder Tairov und an die Auseinandersetzungen um Werke Prokof'evs oder Šostakovičs) und die Presse- und Rundfunkpolitik.

Die einzelnen Darstellungen beginnen mit einem Überblick über die Lage zur Zarenzeit und schliessen mit einer Analyse der gegenwärtigen Situation. Reichhaltige Literaturangaben zu jedem Bereich regen zu detaillierterem Studium an. Wie oft bei Sammelwerken sind die einzelnen Artikel ziemlich heterogen und nur ungenügend aufeinander abgestimmt. Auch die kurze Einleitung Ruffmanns vermag die Beiträge nicht miteinander zu verklammern. Dennoch ergibt sich aus der Lektüre der zum Teil Pionierarbeit leistenden Aufsätze ein anregendes Mosaik von Einsichten über Motive, Antriebe, Hintergründe, den Ablauf und die Ziele sowjetischer Kulturpolitik.

Eine umfassende Kulturpolitik hat wohl überhaupt zum erstenmal in der Geschichte Lenin postuliert und betrieben. Zwei Hauptziele stehen bei ihm und in der Folgezeit (oft in einem Spannungsverhältnis) nebeneinander: